

Transition als Ausgangspunkt und Antwort

Kindheitssoziologische Forschung in sich wandelnden Feldern institutionalisierter Pädagogik

Diana Handschke-USchmann, Sylvia Nienhaus und Julian Storck-Odabasi

*Beitrag zur Veranstaltung »Aktuelle Debatten und Forschungen in der Soziologie der Kindheit«
der Sektion Soziologie der Kindheit*

Einleitung

Wandlungsprozesse stellen seit den Anfängen der *New Sociology of Childhood* immer wieder den Ausgangspunkt empirischer Untersuchungen zu Kindern und Kindheit dar (Honig 1999; Fölling-Albers 2001). Exemplarische Diagnosen über Kindheit sind etwa das *Verschwinden der Kindheit* (Postman 1983) bzw. der *Tod der Kindheit* (Buckingham 2000), die *Verinselung von Kindheit* (Zeiher 1990) oder stichwortartig zusammenfassend „Medien-, Konsum-, Scheidungs- und Terminkinder“ (Heinzel 2025, S. 176). Derartige Thesen und Analysen sind zugleich Ausgangspunkte neuer Forschung. Dies hängt auch damit zusammen, dass Erziehung und das Generationenverhältnis „kontingent“ (Kelle 2009, S. 466), nicht naturalistisch sind, was zu stets neuen Kindheitskonstruktionen und -konstitutionen führt.

In den letzten Jahren sind quantitative und qualitative Wandlungsprozesse in institutioneller Kindertagesbetreuung (Bloch et al. 2018; Böllert et al. 2023; Nentwig-Gesemann et al. 2021) und der Ganztagsbetreuung im Grundschulalter (Coelen und Wagener 2009; Gausmann et al. 2025; Nentwig-Gesemann et al. 2025; Walther et al. 2022) in verschiedenen Studien untersucht worden. Parallel dazu werden Themenfelder wie die Partizipation von Kindern an pädagogischen Handlungsfeldern und sozialwissenschaftlicher Forschung vermehrt diskutiert (Prenzel und Storck-Odabasi 2025), in Teilen aber auch eingefordert (Hüpping 2024; Büker et al. 2018). Die These des Beitrags lautet in diesem Zusammenhang, dass Transition, verstanden als Prozess des Wandels, in doppeltem Sinne Ausgangspunkt und Antwort kindheitssoziologischer Forschung ist. Transition ist nicht nur Charakteristikum von pädagogischer und forschender Praxis, sondern beeinflusst auch die Perspektive auf die Institutionalisierung von Kindheit(en) (Zeiher 2009) und ist deshalb für kindheitssoziologische Forschung hoch relevant.

Damit ist hier gemeint, dass Transition hinsichtlich der beforschten Praxis Ausgangspunkt des kindheitssoziologischen Interesses ist und zugleich eine Antwort im Sinne der Rekonstruktion „sich verändernder Lebens- und Entwicklungsbedingungen“ (Walper und Tippelt 2022, S. 272) als Wandel von Kindheit (Mierendorff 2010, 2017) darstellt. Die Forschungspraxis wird vielfach über eine veränderte Ausgangslage in Bewegung versetzt – bspw. durch neue Erkenntnisse, neue Methoden oder Förderrichtlinien.

Der Beitrag geht dieser Verbindung anhand dreier Forschungsbeispiele in sich wandelnden Feldern institutionalisierter Pädagogik für Kinder im Vor- und Grundschulalter nach. Die verbindende Fragestellung lautet dabei: Was folgt aus einem Fokus auf Transition in Studien der Kindheitsforschung in Bezug auf Erkenntnisinteresse und Methodologie innerhalb der Kindheitssoziologie? In den vorliegenden Beispielen fragen wir nach Veränderungen von Alltagsübergängen durch den Ausbau der Ganztagsbetreuung bzw. einem möglichen Verschwinden der Unterschiede von Institutionen in einem „allzuständigen Ganztag“. Dies soll dazu anregen, kritisch danach zu fragen, wie Transition in der Kindheitssoziologie gefasst werden kann und was ein Fokus auf Wandel ggf. ausblendet.

Ausgangspunkt und Konzeption von Transition

Der Beitrag basiert auf einem gemeinsamen Vortrag, der im Rahmen des DGS-Kongresses 2025 in Duisburg gehalten wurde. Dem inhaltlichen Schwerpunkt der Tagung entsprechend wurde Transition zentral gesetzt. In der Vorbereitung des Beitrags führte das zur Feststellung, dass alle drei Verfasser:innen unabhängig voneinander an drei verschiedenen Standorten in Deutschland zu unterschiedlichen Ganztagsgrundschulen forschen und über ähnliche Fragen nachdenken. Aufgrund des 2026 schrittweise in Kraft tretenden Ganztagsförderungsgesetzes (GaFöG) war das einerseits nicht überraschend, andererseits führte es vor Augen, wie politische Entscheidungen und Veränderungen im Forschungsfeld die Forschungspraxis und das Forschungsinteresse beeinflussen. Alle drei Projekte eint darüber hinaus auch der Transfergedanke, der konzeptionell in der jeweiligen Projektanlage eingeschrieben ist (s. u.). Somit ist das Forschungsinteresse mit einer Fruchtbarmachung von Erkenntnissen für die Forschungsfelder verbunden. Forschung soll auf Praxis zurückwirken und sie (erneut) verändern.

So entstand die heuristische Idee, Transition auf unterschiedlichsten Ebenen als Ausgangspunkt und Antwort kindheitssoziologischer Forschung zugleich – kurzum als zirkulären Prozess – zu denken: Ein Wandel im Feld löst Forschungsinteresse aus, dies generiert neu gefundene Antworten, die erneuten Wandel auslösen. Kindheitssoziologische Forschung ist so gesehen ein Teil des zirkulären Prozesses in sich wandelnden Forschungsfeldern, in den vorliegenden Beispielen Handlungsfelder der institutionalisierten Pädagogik. Sie rekonstruiert die Institutionalisierung von Kindheit(en) und deren Wandel und trägt zugleich ihren Teil dazu bei (Betz et al. 2018; Tervooren 2021; Zeiher 2009). Auffällig war zu Beginn unserer Überlegungen, dass es schwerfiel, Transition als theoretischen Begriff kindheitssoziologisch zu fassen, obwohl Wandel in allen Projekten erkannt werden konnte und in der Kindheitsforschung seit jeher relevant ist (s. o.). In Anlehnung an van Genneps Modell der Statuspassagen (1986) haben wir daher unsere Gedanken heuristisch veranschaulicht (siehe Abbildung 1). Zu betonen ist, dass zwar der Grundsatzgedanke von Ablösung, Zwischenphase und (Re-)Integration van Genneps genutzt, das Konzept dabei aber von individuellen Statuspassagen auf größere Zusammenhänge übertragen wurde. Es ging somit weniger um die Theorie der Statuspassagen im Speziellen als vielmehr um ein Vokabular, das eine Beschreibung von Wandel als Teil kindheitssoziologischer Forschung überhaupt erst möglich macht. Darüber hinaus ermöglicht das heuristische Modell, den Forschungsprozess auf unterschiedlichen Ebenen und im Verlauf eines Projekts reflektierend einzufangen. Der Beitrag ist insofern als Versuch zu verstehen, unterschiedliche Verwendungsmöglichkeiten des Transitionsbegriffs in kindheitssoziologischen Forschungen aufzuzeigen und reflektierend zu betrachten. Ferner wird die Kindheitsforschung selbst als Transitionsraum sichtbar.

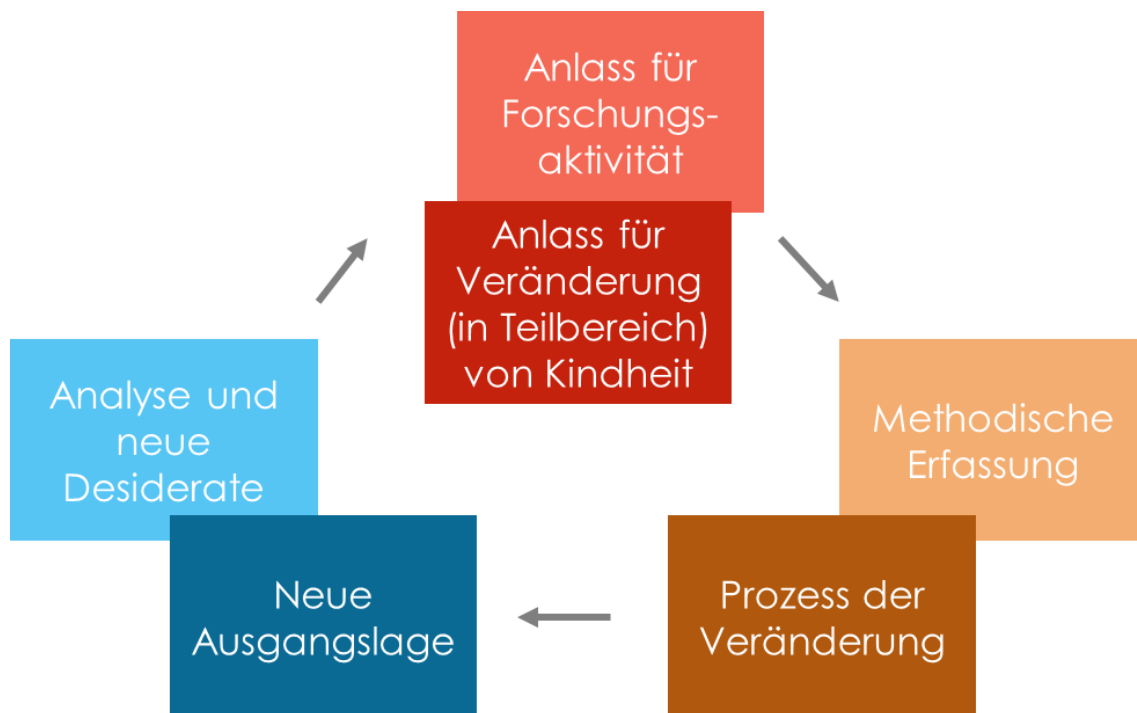


Abbildung 1: Transitionszirkel in Kindheitsforschung. Eigene Darstellung, in Anlehnung an van Genneps Modell der Statuspassagen (Van Gennep 1986)

Entsprechend dem Modell kann folgender Prozess beschrieben werden: Auf der Ebene des untersuchten Feldes gibt es einen Anlass für Veränderung, die Ablösung vom Etablierten. Dies ist zugleich Anlass der Forschungsaktivität, weil etwas Neues entsteht, das man (noch) nicht versteht. Eine anschließende Phase zeichnet sich durch Unbestimmtheit und Wandel aus, die Akteur:innen Veränderungen abverlangt. Das kann gerade für ethnografische Ansätze (siehe unten) spannende Einsichten in die Aushandlung von Bedeutungen und Strukturen liefern. Am Ende steht eine neue Ausgangslage, eine variierte Praxis. Forschungsergebnisse zeigen dies analytisch auf, weisen aber auch auf neue oder weiterhin bestehende Forschungsdesiderate hin. In der Folge kann Forschung selbst, ebenso wie erneute Veränderungen im Feld, Anlass neuer Forschung sein. Sollen dann aber auch noch Forschungsergebnisse beforschte Praxis beeinflussen (Transfer), ist der Zirkel quasi vollautomatisiert. Transition erweist sich als konstitutives Element und scheint in unterschiedlichen Konzeptionalisierungen und Skalierungen auf – mal als Ausgangspunkt für Forschung, mal als konkrete Situation oder mal als rekonstruierte Erkenntnis von Veränderungen der Kindheit. Vor allem quantitative und qualitative Wandlungsprozesse in institutioneller Kindertagesbetreuung und der Ganztagsbetreuung im Grundschulalter waren zuletzt in verschiedenen Studien untersuchungsleitend (siehe Einleitung). Auch die drei Forschungsprojekte, an denen die Verfasser:innen (mit-)arbeiten, beschäftigen sich mit diesem Gegenstand und werden daher hier vorgestellt. Anschließend verbinden wir bisherige Erkenntnisse aller drei Projekte in Bezug auf Transition und unser heuristisches Modell.

Projektvorstellungen

NeOBi: (Neu-)Ordnungen von Bildungslandschaften reflexiv gestalten. Zur riskanten gesellschaftlichen und schulischen Teilhabe von Kindern in peripheren Sozialräumen

Das Projekt „NeOBi“¹ ist ein Verbundprojekt, das in fünf Teilprojekte untergliedert ist und sich multiperspektivisch, grundagentheoretisch und transferorientiert den (Neu-)Ordnungen von Bildungslandschaften widmet. Gemeinsamer Bezugspunkt aller Projekte ist die Frage nach den (Un-)Möglichkeiten schulischer und gesellschaftlicher Teilhabe sowie nach den Bildungsbarrieren von Kindern in peripherisierten Regionen. Dafür wurden zwei städtische Quartiere und zwei ländliche Verbands- und Einheitsgemeinden in Sachsen-Anhalt in den Blick genommen. Das Teilprojekt 1 (TP1) „Ethnografische Fallportraits des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarrangements von Kindern“ befasst sich mit den Kindern im Ganztag der kommunalen Bildungslandschaft. Ausgangspunkt des Projekts ist die Veränderung der gesetzlichen Grundlage (GaFöG 2021) durch den Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung seit 2026 und die Festschreibung der Ganztagsförderung im SGB VIII. Die Einführung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung verändert das Verhältnis von Schule, Hort und anderen Bildungsakteur:innen sowie die Rolle der kommunalen Ebene. Es ermöglicht somit das kommunale als auch pädagogische Feld in einem Wandlungsprozess forschend in den Blick zu nehmen. Dazu wurden acht Kinder vom letzten Kita-Jahr bis in die 3. Klasse ethnografisch begleitet. Auf der Grundlage praxistheoretischer Überlegungen wird die Praxis des Ganztag-Machens (*Doing* Ganztag) und seine rhythmische Synchronisation (siehe Lefebvre und Régulier 2004) vom Kind aus erforscht. Dazu wurden neben der teilnehmenden Beobachtung von Kindern über den ganzen Tag hinweg auch objektivierte Bildungsdaten und -dokumente wie Zeugnisse und Gutachten ausgewertet, Interviews mit den Kindern zu ihren Erlebnissen und Erfahrungen im organisierten Ganztag und während ihres ganzen Tages sowie Interviews mit den Erziehungsberechtigten zur Wahl der Bildungs- und Betreuungsarrangements durchgeführt. In Anlehnung an die *Grounded Theory Methodology* (Charmaz 2014) wird im Instrument des Fallportraits (Bollig et al. 2016; Machold 2017) die Praxis des Ganztag-Machens und die (Un-)Möglichkeiten der Teilhabe von Kindern aufgezeigt. Gleichzeitig werden diese Methoden und Analyseinstrumente genutzt, um (vorläufige) Erkenntnisse an die Praxispartner:innen der Quartiere und Gemeinden zurückzuspiegeln.

Ziel des Teilprojekts ist weniger, acht Fallportraits einzelner Kinder in ihren ganztägigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungskonstellationen darzustellen, sondern mit diesen Portraits 1.) Prozesse und Mechanismen der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit (Bildungsbarrieren) im Ganztag darzulegen und 2.) die gesellschaftliche Organisation und Gestaltung von Zeit-Räumen von Kindheit(en) in der ganztägigen Formation des Ganztags aufzuzeigen. Der Ganztag wird somit zu einem epistemischen Objekt, indem die sozialen Bedingungen und Prozesse des Kind-Seins und die Institutionalisierung bzw. die Veränderung von Kindheit(en) analytisch untersucht werden. Das Projekt schließt somit, wie Johanna Mierendorff (2017) für den Elementarbereich formulierte, zeitdiagnostisch an gesellschafts- und bildungspolitische Diskurse an, die zum Einsatz für Forschung und Theoriebildung werden und versucht damit einen Wandel zu erforschen, den sie gleichsam voraussetzen.

¹ NeOBi wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in der Förderrichtlinie zum Abbau von Bildungsbarrieren von 01/2022 bis 12/2026 gefördert (Förderkennzeichen 01JB2110A) und die Verbundleitung hat Bettina Hünersdorf inne. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor:innen.

PaQuaGGS – Partizipation als Gelingensbedingung von Qualitätsentwicklung in Ganztagsgrundschulen

Das Forschungsprojekt „Partizipation als Gelingensbedingung von Qualitätsentwicklung in Ganztagsgrundschulen“ (PaQuaGGS), das an der Universität Hildesheim angesiedelt ist², untersucht Gelingensbedingungen partizipativ-demokratischer Organisationsentwicklung an sechs niedersächsischen Ganztagsgrundschulen. Derzeitige Veränderungen im Feld betreffen nicht nur Lehrkräfte, sondern auch Kinder, Eltern, weiteres (pädagogisches) Personal und Kooperationspartner:innen der Einrichtungen. Um dem nachzugehen, wird mit einem qualitativ-multimethodalen Ansatz gearbeitet, der ethnografische Beobachtungen in den Mittelpunkt stellt (Breidenstein et al. 2020). Pro Schulstandort wurde zuerst einen Tag lang hospitiert, um die Einrichtung kennenzulernen. Einige Monate später wurde dann jeweils eine Woche lang von morgens bis nachmittags (Ende des Ganztags) teilnehmend beobachtet. Ziel ist es, alltägliche, aber auch strukturelle partizipative Praktiken nachzuvollziehen (ausführlicher dazu: Gausmann et al. 2025). Für eine zweite Projektphase ab Mitte 2026 ist dann auf Basis der Ergebnisse die Entwicklung eines Indexes für partizipativ-demokratische Ganztagsgrundschulentwicklung geplant. Dieser soll schließlich in einer dritten Projektphase in Kooperation mit Praxispartner:innen (bspw. UNICEF) in ein Transferkonzept übertragen werden.

Anschlüsse an Fragen der Transition zeigen sich im Projekt gleich an mehreren Stellen: Einerseits kommt es im Tagesverlauf der Ganztagsgrundschule zu Alltagsübergängen (bspw. Unterricht–Pause, Vormittag–Mittagessen, Nachmittag–Heimweg). Diese werden in unterschiedlicher Weise gestaltet, mal routiniert, mal improvisiert. Andererseits zeigt bereits das Studiendesign über seinen Ausgangspunkt des veränderten Feldes und die Methode der Fokusgruppen als Nacherhebung, dass in diesem Forschungsprojekt Wandel konzeptionell angelegt ist. Die ethnografische Ausrichtung, verbunden mit der *Grounded Theory Methodology* (Charmaz 2014), erlaubt diesbezüglich ausreichend Flexibilität. Der Transfergedanke entspricht dem dritten Punkt des Modells und schließt gewissermaßen den Kreis. Feld, Erhebungen und Erkenntnisprozess beeinflussen sich im Verlauf der Studiendurchführung gegenseitig. Darauf wird im Analyseteil weiter eingegangen.

Diversitätssensibles Handeln in Kita und OGS

Das Projekt „Diversitätssensibles Handeln in Kita und OGS“ ist im Rahmen einer Qualifizierungsstelle, die zum Teil an der EvH Bochum und zum Teil bei der Diakonie RWL angesiedelt ist, als Transferprojekt konzipiert³. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels sowie Flucht- und Migrationsbewegungen lässt sich festhalten, „dass sich Alltage und Lebenswelten in Deutschland diversifizieren“ (Nienhaus 2025, S. 190, siehe Brilling und Gregull 2012, S. 2). Dies gilt besonders bei Kindern im Alter zwischen 0 und 10 Jahren, sodass Praktiker:innen in Kindertageseinrichtungen (Kitas) und Offenen Ganztagsgrundschulen (OGS) mit Kindern und deren Erziehungsberechtigten zusammenarbeiten, die z. B. verschiedener Herkunft, körperlich und geistig unterschiedlich verfasst sind oder differente Vorstellungen von Erziehung haben (Gramelt 2021, S. 7, siehe Nienhaus 2025, S. 190).

Von der Annahme ausgehend, dass diese Diversität zu Herausforderungen im Alltag (früh-)kindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung führt, will das Transferprojekt in einem ergebnisoffenen Dialog mit Projektteilnehmer:innen (Leitungs- und pädagogische Fachkräfte) aus zwei Mitgliedseinrichtungen der

² Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend in der Förderlinie „Veränderungsprozesse in Bildungseinrichtungen und hierauf bezogener Maßnahmen der Qualitätssicherung und -entwicklung“ unter dem Förderkennzeichen 01JQ2408 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor:innen.

³ Weitere Informationen zum Projekt finden sich in einem Artikel der Diakonie RWL (Bretz 2024 und 2025 (aktualisierte Fassung)) sowie in Nienhaus 2026 und 2025.

Diakonie RWL Möglichkeiten schaffen, diese Herausforderungen praktisch und konstruktiv zu bearbeiten (Nienhaus 2025, S. 190). Bezugnehmend auf sozialwissenschaftliche Praxis-, Transfer- und Partizipationsforschung und anschließend an das Thüringer Modellprojekt „Vielfalt vor Ort begegnen für Kindertageseinrichtungen“ (Lochner et al. 2022, siehe Nienhaus 2025, S. 190) zielt das Projekt „Diversitätssensibles Handeln in Kita und OGS“ darauf ab, „Raum zur Reflexion des pädagogischen Alltagshandelns zu schaffen“ und „einen Beitrag zur Gleichberechtigung in (früh-)kindlicher Bildung leisten zu können“ (Nienhaus 2025, S. 191).

Erste Einsichten aus allen drei Projekten – Transition als Ausgangspunkt und Antwort der Forschungsprojekte?

Als Gemeinsamkeit aller drei Forschungsprojekte stellte sich heraus, dass sie durch unterschiedliche Vorstellungen von oder Bezugnahmen auf Wandel geprägt sind. Die ethnografische Forschungsstrategie der Projekte erlaubt diesbezüglich ein flexibles Eingehen auf Transitionsprozesse in Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsalltagen. Die Markierung des Wandels pädagogischer Alltage von Kindern wird dabei relational auf einen Wandel kindlicher Lebenswelt und des Kinds-Seins bezogen (Veränderung von päd. Arrangements = Veränderung von Kindheit?). Somit sind die theoretischen und methodologischen Überlegungen in kindheitssoziologischer Forschung hoch relevant. Je nach methodologischer Brille können Transitionen analytisch anders erkennbar werden und andere Veränderungen von Kindheit(en) sichtbar machen. Die *Zeitdiagnosen* über Kindheit und ihren Wandel sind damit vielleicht nicht nur ihrem Zeitgeist entsprechend, sondern auch je nach kindheitssoziologischem Forschungsstandpunkt unterschiedlich.

Im Sinne der entworfenen Heuristik könnten Forschungsprojekte stets dahingehend befragt werden, wie sie in den unterschiedlichen Phasen des Projektverlaufs Transition in Bezug auf das kindheitssoziologische Erkenntnisinteresse fassen. Bereits die methodologische Anlage des Projekts PaQuaGGS ist beispielsweise von der Idee geprägt, dass sich das Feld infolge des GaFöG im Wandel befindet. In den Interviews mit Leitungspersonal der Ganztagsgrundschulen wird dementsprechend um einen Rückblick gebeten, der die Entwicklung hin zum Ganztag rekonstruiert. Die teilnehmenden Beobachtungen wiederum dienen dem Nachvollzug aktueller Praxis, während Nacherhebungen einige Monate später den Verlauf und ggf. einen erneuten Wandel seit der ersten Hospitation registrieren können. Der wiederholte Aufenthalt im Feld erlaubt es den Forschenden, ein eigenes Bild der Ganztagsgrundschule zu entwickeln und dabei auch situative Nachfragen zu stellen, unter anderem zu Aspekten, die bei einem früheren Aufenthalt aufgefallen sind. Methodologisch geraten individuelle und gruppenbezogene Transitionen darüber ebenso in den Blick wie ein allgemeinerer Wandel der Organisation. In ersten Analysen deutet sich dies beispielsweise an, wenn Schulleitungen einen Wandel ihrer Rolle durch neue Aufgaben im Kontext des Ganztags beschreiben (individuell), Personal des Nachmittags mehr Einbezug in den gesamtschulischen Rahmen wünscht (gruppenbezogen) oder von einer getrennten Zuständigkeit – Hort und Schule – zu einem integrierten Modell der (Teil-)Bindung gewechselt wird (strukturell). Dies lässt sich etwa über die Theorie Sozialer Welten weiter ausdifferenzieren und beschreiben (Clarke 1991). Darüber kann immer wieder gefragt werden, wie unterschiedliche Akteur:innengruppen zueinander in Beziehung stehen, wem Entscheidungsmacht zukommt, wer partizipiert und wer nicht. Das kann sich im Verlauf der Erhebungen wandeln, auch wenn spezifische Rollen der Praxis strukturell eingeschrieben sind. Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass verhältnismäßig kurze Projekt- bzw. Erhebungslaufzeiten die Erkenntnismöglichkeiten einschränken. Idealerweise sind Wandlungsprozesse über ihren

gesamten Verlauf hinweg zu begleiten, was aber manchmal aufgrund von Rahmenbedingungen nicht möglich ist und Forschung einschränkt.

Im TP1 von NeOBi gerät die Praxis des Ganztags-Machens in den Blick, wobei die Kinder zu relevanten Akteur:innen der Forschung werden. Von der Kindertageseinrichtung über die Grundschule, den Hort bis hin zur Vereinstätigkeit oder den gemeinsamen Treffen der Kinder untereinander wurden unterschiedliche Schauplätze zu unterschiedlichen Zeiten ethnografisch begleitet. Dabei wurden verschiedene Konstellationen an Praktiken-Arrangements erhoben. Im Sinne einer *multi-sited ethnography* (Marcus 1995) wurden die Kinder und Artefakte über den ganzen Tag hinweg und die sich ereignenden Aktivitäten in den jeweiligen Arrangements verfolgt, wodurch nicht nur ein Praktiken-Arrangement fokussiert wurde. Diese praktikentheoretischen und rhythmusanalytischen Überlegungen des Forschungsprojekts rücken Transitionen in den Blick, die sich in zeiträumlichen Veränderungen oder Grenzziehungspraktiken zwischen den Arrangements im Ganztags-Machen zeigen. Der Transitionsbegriff erscheint dabei an unterschiedlichen Punkten als Zwischenraum der Arrangementkonstellationen oder als Wandel des Ganztagsverlaufs. Bereits in dieser kleinen methodologischen Sichtung der Anlage des Projekts werden unterschiedliche Facetten von Wandel sichtbar und sind dem Projekt eingeschrieben. Dabei werden die empirisch beobachtbaren Transitionen auch von einem Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarrangement zu einem anderen als Scharnierstelle genutzt, um die Ordnung der Kindheit(en) (Honig 1999) analytisch zu erfassen. Im Sinne einer Ereigniskette bzw. eines (Bildungs-)Verlaufs stellen diese Transitionen unterschiedliche Etappen dar, die es ermöglichen, die rekonstruierten Praktiken in eine Institutionalisierung unterschiedlicher Kindheiten einzuordnen (Machold 2017). Blickschneisen eines Wandels der Kindheit zu einer Ganztags-Kindheit scheinen auf, aber stellen eine andere Reichweite bzw. Konzeptionalisierung von Transition dar. Methodologisch ist das Projekt mit einem Transferansatz verknüpft, der die Forschungserkenntnisse wieder zurück an die Praxisfelder überträgt. Somit wird das Erkenntnisinteresse damit verbunden, eine Weiterentwicklung in den Praxisfeldern zu ermöglichen und somit Veränderungen im Feld – wie der Titel des Projekts aufzeigt – reflexiv zu gestalten. Die eigene Verwobenheit der Forschung mit der Veränderung der Praxisfelder wird dabei mit der Forderung der Praxis nach einer kindgerechten Gestaltung des Ganztags normativ aufgeladen. Der Transitionsbegriff bekommt dabei eine neue Verwendungsweise und stellt nicht die Genese der Veränderungen in den Vordergrund, sondern die Wirkmächtigkeit von Transitionen.

In ähnlicher Weise folgt auch das Projekt „Diversitätssensibles Handeln in Kita und OGS“ einem Transferkonzept. Dieses beruht zunächst auf der qualitativ-ethnografischen (Breidenstein et al. 2020) Erforschung der Art und Weise, wie Praktiker:innen auf Diversität und diversitätssensibles Handeln schauen (Nienhaus 2025, S. 192) in Gruppendiskussionen (Lamnek 2005) mit Leitungs- und pädagogischen Fachkräften einerseits und der Erforschung der Art und Weise, wie Praktiker:innen mit Diversität umgehen (Nienhaus 2025, S. 192) über teilnehmende Beobachtungen im pädagogischen Alltag von Kindertageseinrichtungen und Offenen Ganztagsgrundschulen andererseits (Nienhaus 2025, S. 192). Orientiert am Modell eines Transformationsraums für frühkindliche Bildung (Blatter und Schelle 2023) stand daran anschließend die Diskussion von (Dis-)Balancen zwischen Arbeitserfahrungen der Projektteilnehmer:innen und Eindrücken aus der o. g. Erhebung im Vordergrund (Nienhaus 2025, S. 193). Ein Aspekt, der hier besonders relevant erscheint, ist das ausgeprägte Diversitätsbewusstsein und die hohe Reflexionsfähigkeit der Projektteilnehmer:innen, die jedoch im Praxisalltag immer wieder von strukturellen Schwierigkeiten wie hoher Arbeitsbelastung und Personalmangel durchkreuzt werden (Nienhaus 2025, S. 193). Dies fällt insbesondere in den OGS auf, die – so der Eindruck aus den teilnehmenden Beobachtungen – mit teils rigiden disziplinarischen Maßnahmen versuchen, dem pädagogischen Alltag (und möglicherweise auch der Diversität in diesem Kontext) gerecht zu werden. Dies führt teilweise zu kaum erkennbaren Übergängen zwischen der verpflichtenden Vormittagsschule und der freiwilligen Betreuung am Nachmittag und sehr langen Tagen, die sich anfühlen „wie im Gefängnis“, wie ein Kind es

formuliert. Auf der Grundlage dieser Diskussionen steht aktuell die Entwicklung dreier Transferprodukte (eine Handreichung für Fachkräfte, ein Faltblatt für Eltern/Familien und ein kurzes Erklärvideo), die auf die Wünsche und Bedürfnisse der Projektteilnehmer:innen zugeschnitten sind, im Vordergrund. Die gemeinsam entwickelten Transferprodukte sollen schließlich zum Ende des Projekts multipliziert werden, sodass sie auch in anderen sozialen Arbeitsfeldern wie z.B. der Familienberatung genutzt werden können (Nienhaus 2025, S. 193). Erkenntnisse aus der qualitativ-ethnografischen Erhebung sowie aus den Diskussionen und der Transferproduktentwicklung mit den Projektteilnehmer:innen sollen für die Anbahnung und gemeinsame Gestaltung eines Wissenstransfers in (früh-)kindlicher Bildung und Betreuung in Anlehnung an Kristine Blatter und Regine Schelle (2023, s. o.) genutzt werden. Ein solcher Wissenstransfer kann letztendlich dazu dienen, eine thematisch fokussierte Austauschplattform zu Diversität als Feld von Veränderung in der Kindheit(-sforschung) anzuregen und somit eine neue Ausgangslage für Transitionsprozesse zu schaffen.

Resümee und Ausblick

Die Ausgangsthese des Beitrags lautete, dass Transition in doppeltem Sinne Ausgangspunkt und Antwort kindheitssoziologischer Forschung ist. Dazu wurde Wandel als Charakteristikum der Kindheitsforschung herausgestellt und anhand dreier Projekte aufgezeigt, wie sich Transitionsprozesse auf jeweils zwei Ebenen zu Forschungsbeginn, im Prozess und zum Ende hin abbilden. Dies wurde auch exemplarisch über empirische Bezüge besprochen, müsste jedoch weiter vertieft werden. Unsere Gedanken haben wir zusammenfassend in einem zirkulären Modell zu Transition und Kindheitsforschung dargestellt. Insgesamt hoffen wir damit einen Weg aufzuzeigen, wie die Bezugnahme auf Transition kindheitssoziologische Forschung beeinflusst, sowohl als Medium als auch mit Blick auf Ergebnisse.

Ausgehend von der verbindenden Fragestellung des Beitrags, wohin der Fokus auf Transition die Kindheitsforschung in Hinblick auf Erkenntnisinteresse und Methodologie führt, scheint der Begriff Transition zwar durchaus fruchtbar. Allerdings scheint er in der Kindheitssoziologie zu diffundieren und taucht in unterschiedlichen Formen und Qualitäten auf. In Vorbereitung des Beitrags fiel uns die vielfältige Verwendung des Transitionsbegriffs auf und wie der Begriff in seiner Größenordnung als auch Reichweite in den kindheitssoziologisch informierten Forschungsprojekten wandert und unterschiedliche Aspekte analytisch perspektiviert. Ziel des konzeptionellen Versuchs ist es deshalb, anhand eines heuristischen Modells theoretische und methodologische Erkundungen vorzunehmen, um sich einer kindheitssoziologischen Vergewisserung des Transitionsbegriffs durch die Befragung der eigenen Forschungsprojekte zu nähern. Erkenntnistheoretisch stellt sich die Frage, wie in kindheitssoziologischen Überlegungen Transitionen konzipiert, relational aufeinander bezogen und in einen Zusammenhang mit Kindheit gebracht werden.

Absichtlich provokant möchten wir darüber hinaus die Möglichkeiten einer neuen Zeitdiagnose zur Diskussion stellen, gegenwärtige Kindheit(en) als strukturellen Wandel im Sinne einer *Ganztagskindheit* zu interpretieren. Diesen Begriff möchten wir uns nicht zu eigen machen, sondern Diskussionen darüber anstoßen. Zentral erscheint uns für die Ganztagsforschung die Frage nach Räumen der Kindheit. Verbleiben Kinder den gesamten Tag in den altbekannten Räumen der Schule und nur Zeitstrukturen und Angebote sind neu, könnten Kinder das schlicht als längere Schulzeit interpretieren⁴. Damit verbunden ist die kritische Frage, ob Schule zu einem Ort der Ganztagsbildung (Coelen und Otto 2008) werden kann oder aus Sicht der Beteiligten schlicht der ganze Tag Schule wird. Unsere Ausführungen stellen das zur Diskussion und sind als Möglichkeit gedacht, sich mit Fragen nach der Genese von Forschungs-

⁴ Wir danken an dieser Stelle Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani für den diesbezüglichen Austausch während der Sektionssitzung.

ergebnissen und eigener Standortgebundenheit zu befassen, wovon auch kindheitssoziologische Forschungsprojekte betroffen sind. So könnte es denn sein, dass Forschung über Ganztags mit hoher Wahrscheinlichkeit – im Sinne eines *Priming*-Effekts – wiederum *Ganztagskinder* hervorbringt. In diesem Sinne konstruieren wir als Forschende eben dieses Ganztagskind mit, stets auf der Suche nach der nächsten Transition.

Literatur

- Betz, Tanja, Sabine Bollig, Magdalena Joos und Sascha Neumann (Hrsg.). 2018. *Institutionalisierungen von Kindheit. Childhood Studies zwischen Soziologie und Erziehungswissenschaft*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Blatter, Kristine, und Regine Schelle. 2023. *Wissenstransfer in der Frühen Bildung*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Bloch, Bianca, Peter Cloos, Sandra Koch, Marc Schulz und Wilfried Smidt (Hrsg.). 2018. *Kinder und Kindheiten. Frühpädagogische Perspektiven*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bollig, Sabine, Michael-Sebastian Honig und Sylvia Nienhaus. 2016. *Vielfalt betreuter Kindheiten. Ethnographische Fallstudien zu den Bildungs- und Betreuungsarrangements 2–4-jähriger Kinder*. Luxemburg: Université du Luxembourg.
- Böllert, Karin, Jana Demski und Oliver Bokelmann. 2023. *Ganztagsbildung*. Wiesbaden: Springer.
- Breidenstein, Georg, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff und Boris Nieswand. 2020. *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. 3. Aufl. München: UVK Verlag.
- Bretz, Verena. 2024. Forschung trifft Praxis. Online-Artikel der Diakonie RWL zum Projekt „Diversitätssensibles Handeln in Kita und OGS“. <https://www.diakonie-rwl.de/themen/kinder-jugend-familien-und-frauen/forschung-trifft-praxis> (Zugegriffen: 18.09.2026).
- Bretz, Verena. 2025. Forschung trifft Praxis. Online-Artikel der Diakonie RWL zum Projekt „Diversitätssensibles Handeln in Kita und OGS“. Aktualisierte Fassung, abgedruckt in *Zehn14. Das evangelische Elternmagazin* 24(Frühling 2025):20f.
- Brilling, Julia, und Elisabeth Gregull. 2012. *Editorial zum Dossier Diversität und Kindheit – Frühkindliche Bildung, Vielfalt und Inklusion*. <https://heimatkunde.boell.de> (Zugegriffen: 05. August 2026).
- Buckingham, David. 2000. *After the Death of Childhood*. Cambridge: Polity Press.
- Büker, Petra, Birgit Hüpping, Fiona Mayne und Christine Howitt. 2018. Kinder partizipativ in Forschung einbeziehen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 13(1):109–114.
- Clarke, Adele. 1991. Social Worlds/Arenas Theory as Organizational Theory. In *Social Organization and Social Process*, Hrsg. David Maines, 119–158. New York: de Gruyter.
- Coelen, Thomas, und Hans-Uwe Otto (Hrsg.). 2008. *Grundbegriffe Ganztagsbildung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Coelen, Thomas, und Anna Lena Wagener. 2009. Partizipation an ganztägigen Grundschulen. In *Vielseitig fördern*, Hrsg. Stefan Appel, Harald Ludwig und Ulrich Rother, 129–138. Schwalbach i. T.: Wochenschau Verlag.
- Eßer, Florian, Gunther Graßhoff, Dominik Krininger und Wolfgang Schröer. 2022. Übergänge in der Ökologie der Infrastruktur ‚betreuter Kindheit‘. In *Doing Transitions – Die Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf*, Hrsg. Sabine Andresen, Petra Bauer, Barbara Stauber und Andreas Walther, 195–210. Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 68. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Gausmann, Niklas, Julian Storck-Odabasi, Katjuscha von Werthern, Melanie Fabel-Lamla, Peter Cloos und Viola Georgi. 2025. Partizipation als Gelingensbedingung von Qualitätsentwicklung in Ganztagsgrundschulen (PaQuaGGS). *Die Ganztagschule* 65:94–100.
- Gramelt, Katja. 2021. Einleitung. In *Diversity in der Kindheitspädagogik und Familienbildung*, Hrsg. Veronika Fischer und Katja Gramelt, 7–15. Konstanz: UVK.

- Heinzel, Friederike. 2025. *Methoden der Kindheitsforschung*. 3. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Honig, Michael-Sebastian. 1999. *Entwurf einer Theorie der Kindheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hüpping, Birgit. 2024. Demokratiebildung und Partizipation. In *Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik*, 5. Aufl., Hrsg. Margarete Götz, Andreas Hartinger, Friederike Heinzel, Joachim Kahlert, Susanne Miller und Uwe Sandfuchs, 715–724. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kalthoff, Herbert, Stefan Hirschauer und Gesa Lindemann (Hrsg.). 2008. *Theoretische Empirie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kelle, Helga. 2009. Kindheit. In *Handwörterbuch Erziehungswissenschaft*, Hrsg. Sabine Andresen, Rita Casale, Thomas Gabriel, Rebekka Horlacher, Sabine Larcher Klee und Jürgen Oelkers, 464–477. Weinheim und Basel: Beltz.
- Krüger, Heinz-Hermann. 2022. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung. In *Teilhabe und Ausschluss von Kindern in der Gesellschaft*, Hrsg. Isabelle Naumann und Julian Storck-Odabaşı, 40–52. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Lamnek, Siegfried. 2005. *Gruppendiskussion*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Lefebvre, Henri, und Catherine Régulier. 2004. *Rhythmanalysis. Space, Time and Everyday Life*. London: Continuum.
- Lochner, Barbara, Michael Wutzler, Michaela Reißmann und Christine Rehkla. 2022. „Vielfalt vor Ort begegnen“. *Soziale Passagen* 14:201–207.
- Machold, Claudia. 2017. Datenbasierte Porträts als Instrumentarium einer ethnografischen Ungleichheitsforschung. In *Differenz – Ungleichheit – Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-)Disziplinären*, Hrsg. Isabell Diehm, Melanie Kuhn und Claudia Machold, 157–178. Wiesbaden: Springer VS.
- Marcus, George E. 1995. Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. *Annual Review of Anthropology* 24(1):95–117. doi: 10.1146/annurev.an.24.100195.000523.
- Mierendorff, Johanna. 2010. *Kindheit und Wohlfahrtsstaat: Entstehung, Wandel und Kontinuität des Musters moderner Kindheit*. Wiesbaden Juventa-Verlag.
- Mierendorff, Johanna. 2017. Zeitdiagnostik als Einsatz von Forschung und Theoriebildung in der Elementarpädagogik. In *Zwischenwelten der Pädagogik*, Hrsg. Christine Thompson und Sabrina Schenk, 125–138. Paderborn: Schöningh.
- Nentwig-Gesemann, Iris, Bastian Walther und Lorena Lake. 2025. *Lernen aus der Perspektive von Kindern*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Nentwig-Gesemann, Iris, Bastian Walther, Elena Bakels und Lisa-Marie Munk. 2021. *Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Nienhaus, Sylvia. 2025. Diversitätssensibles Handeln in Kitas und OGS – Ein Transferprojekt. *ZDfm – Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management* 10(2):190–195.
- Nienhaus, Sylvia. 2026. Diversitätssensibles Handeln in Kindertageseinrichtungen und Offenen Ganztagsgrundschulen. Method(olog)ische Chancen und Herausforderungen von Praxisforschung am Beispiel eines laufenden Transferprojektes. In *Mixed-Methods Forschung in der Sozialen Arbeit*, Hrsg. M. Müller, 50–61. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Postman, Neil. 1983. *Das Verschwinden der Kindheit*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Prenzel, Annedore, und Julian Storck-Odabasi. 2025. Partizipative Kindheitsforschung und Pädagogische Praxisforschung. In *Methoden der Kindheitsforschung*, 3. Aufl., Hrsg. Friederike Heinzel, 324–338. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Strauss, Anselm L. 1994. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. München: Fink.
- Strübing, Jörg. 2014. *Grounded Theory*. Wiesbaden: Springer VS.
- Tervooren, Anja. 2021. De/Institutionalisierung (in) der frühen Kindheit. *ZSE – Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 41(1):23–39.

- Walper, Sabine, und Rudolf Tippelt. 2022. Methoden und Ergebnisse der quantitativen Kindheits- und Jugendforschung. In *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, Hrsg. Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert und Katja Ludwig, 271–320. Wiesbaden: Springer VS.
- Walther, Bastian, Iris Nentwig-Gesemann und Florian Fried. 2022. *Ganztag aus der Perspektive von Kindern im Grundschulalter*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Van Gennep, Arnold. 1986 [1909]. *Übergangsriten (Les rites de passage)*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Zeicher, Helga. 1990. Organisation des Lebensraums bei Großstadtkindern. In *Lebenslauf und Raumerfahrung*, Hrsg. Lothar Bertels und Ulfert Herlyn, 35–57. Opladen: Leske + Budrich.
- Zeicher, Helga. 2009. Ambivalenzen und Widersprüche der Institutionalisierung von Kindheit. In *Ordnungen der Kindheit*, Hrsg. Michael-Sebastian Honig, 103–126. Weinheim und München: Juventa.